

# «Wir können uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen»

Die duale Grundbildung gilt als Erfolgsmodell der Schweiz. Sie muss sich aber weiterentwickeln, um auch in Zukunft erfolgreich zu sein, sagt Bildungsdirektorin Silvia Steiner.

Interview: **Reto Heinzl**

Seit das neue Schuljahr begonnen hat, finden sich nicht nur viele Volksschülerinnen und Volksschüler in einem völlig neuen Umfeld wieder – auch für zahlreiche Lernende in den Betrieben hat ein ganz anderes Leben begonnen. Das ist richtig. Auch in der öffentlichen Verwaltung des Kantons Zürich sind derzeit über 1000 Lernende in der Ausbildung. In der Bildungsdirektion selber bilden wir KV-Lernende und Informatiker aus. In den übrigen Direktionen gibt es viele weitere spannende Berufe zu erlernen, die man nicht unbedingt erwarten würde, wie etwa Gemüsegärtner, Köchin, Forstwart, Logistikerin, Landmaschinenmechanikerin oder Winzerin.

**Wie sieht derzeit die Lehrstellen-situation aus?**

Als Bildungsdirektorin bin ich froh, dass den Jungen genügend Lehrstellen zur Verfügung stehen. Das war nicht immer so. Ende der 1990er-Jahre musste die öffentliche Hand eingreifen und den Lehrstel-



innen setzen sich mit viel Energie dafür ein, dass die jungen Menschen den Schritt von der Schule in die berufliche Ausbildung schaffen.

**Sind unbesetzte Lehrstellen für die betroffenen Betriebe nicht unangenehm?**

Als Bildungsdirektorin ist es mir ein Anliegen, Firmen in solchen Situationen zu ermutigen, offene Lehrstellen beizubehalten, diese noch attraktiver zu gestalten und weiterhin in die berufliche Grundbildung ihrer Branche zu investieren. Denn es liegt im ureigenen Interesse der Betriebe, Nachwuchskräfte auszubilden und das betriebliche Know-how langfristig zu erhalten.

**Die duale Berufsbildung wird immer wieder als Erfolgsmodell gepriesen ...**

Im Moment ist die Situation gut. Das heisst aber nicht, dass wir uns nicht bemühen müssen, die duale Berufsbildung weiterzuentwickeln. Wir können uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sondern müssen darum bemüht sein, dass wir die duale Berufsbildung auch für die Zukunft als Erfolgsmodell erhalten. Bei diesem Unterfangen sind alle Seiten in der Pflicht: Wir brauchen verantwortungsvolle Lehrbetriebe und fähige Berufsbildner, die sich der Lernenden annehmen. Wir brauchen erstklassige Berufsfachschulen, die auf der Höhe der Zeit unterrichten und sich an den sich wandelnden Bedürfnissen der Wirtschaft orientieren. Und wir brauchen motivierte

und gut ausgebildete Lernende, die unsere Unternehmen voranbringen.

**Wo sehen Sie bei der Berufsbildung Handlungsbedarf?**

In den letzten Jahren haben wir viel für jene Jugendlichen gemacht, die Mühe haben, eine Lehrstelle zu finden, und einen kleinen Bildungsrucksack mitbringen. Wir haben zum Beispiel die EBA-Lehren eingeführt. In den kommenden Jahren müssen wir uns vermehrt um die leistungsstarken Jugendlichen kümmern. Wir können nicht einfach nur klagen, dass die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler den gymnasialen Weg wählen, wir müssen ihnen auch attraktive Angebote machen.

**An was denken Sie zum Beispiel?**

Es beginnt bei der Kommunikation: Es muss uns noch besser gelingen, zu zeigen, dass die duale Berufsbildung ein gutes Sprungbrett für eine berufliche Karriere sein kann. Man weiss das zwar heute und Untersuchungen zeigen auch klare Ergebnisse, aber in den Köpfen der Jugendlichen und der Eltern ist immer noch der gymnasiale Weg der Königsweg.

**Müsste man bei der Berufslehre nicht einfach die Allgemeinbildung stärken, um mehr leistungsstarke Jugendliche anzulocken?**

Ich glaube nicht, dass man damit Erfolg haben wird. In anspruchsvollen Lehren haben sie ja auch eine anspruchsvolle Schulbildung. Ich denke, wir müssen vermehrt versuchen, leistungsstarken Jugendlichen den Weg zur Berufsmaturität zu ermöglichen. Wir wissen heute, dass es für viele Jugendliche zu viel ist, neben der Lehrstelle eine Berufsmaturität zu absolvieren. Wir müssen uns einerseits fragen, mit welchen Modellen mehr Jugendliche eine Berufsmaturität erreichen können. Andererseits müssen wir für Maturanden, die sich entscheiden, nach der Matur doch noch eine Lehre zu machen, mehr Möglichkeiten anbieten. Es müssen beide Wege möglich sein: Über die Berufslehre weiter an die Universität oder über das Gymnasium hinein in eine Berufslehre. ■

«Wir müssen uns um die leistungsstarken Lernenden kümmern.»

lenmarkt regelrecht ankurbeln. Heute werden im Kanton Zürich jährlich rund 12 000 neue Lehrverträge abgeschlossen. Dieses Jahr blieben im Kanton Zürich etwa 1300 Lehrstellen unbesetzt. Das heisst, dass viele Jugendliche vielleicht nicht gerade ihre Traumlehrstelle finden, aber trotzdem nicht einfach nehmen müssen, was sie bekommen. Ich bin auch immer wieder beeindruckt vom grossen Engagement der Lehrpersonen. Viele von